

Jugendweihe : Ansprache zur Jugendweihe von E. Akert [Teil 1]

Autor(en): **Akert, E.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Der Freidenker [1927-1952]**

Band (Jahr): **20 (1937)**

Heft 8

PDF erstellt am: **28.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-408795>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Jugendweihe.

Ansprache zur Jugendweihe von E. Akert.

Liebe Gesinnungsfreunde und Freidenker!

Geehrte Gäste!

Wir feiern heute das Fest der Jugendweihe, durch das wir ein Freidenkerkind, unser liebes *Heidi Alder*, die Tochter unserer geehrten Gesinnungsfreunde Herrn und Frau Alder, in den Kreis der Erwachsenen, in den Schoss unserer Freigeistigen Vereinigung aufnehmen wollen.

Es ist ein bedeutsamer Tag, der Tag der Jugendweihe, ein bedeutsamer Tag für die Tochter, für unser liebes Heidi Alder, das mit diesem Tage die Kinderschuhe auszieht und als erwachsene Person gelten will, gelten soll und von nun an von uns in aller Form als ein Erwachsenes anerkannt wird.

Es ist ein bedeutsamer Tag auch für uns, die Freigeistige Vereinigung der Stadt Bern, wenn wir als kleine Gruppe von Menschen, die bewusst und in aller Form eine andere, eine gegenteilige Weltanschauung vertreten als unsere ganze Umwelt, als alle andern Menschen, mit denen wir zusammenleben.

Einige hundert Millionen Menschen, die sich Christen nennen, feiern heute den Tag, an dem einst der Jude Jesus, der sogenannte Sohn Gottes, ermordet wurde. Es war ein wirklicher Mord. Solche Morde kommen heute noch zu hunderten und tausenden vor. Und dieser Mord ist nach dem ausdrücklichen Willen des Judengottes geschehen. Jesus sagte zu seinen Jüngern: «Es fällt kein Haar von eurem Haupte, noch ein Sperling vom Dache ohne den Willen des himmlischen Vaters.» In Gethsemane sagte Jesus zu seinen Jüngern: «Ich könnte meinen Vater bitten, dass er mir mehr denn 12 Legionen Engel schicke» und zu Gott betete Jesus: «Ist es nicht möglich, dass dieser Kelch von mir gehe, doch nicht wie ich will, sondern wie du willst.» Jesus starb also, weil Gott es so haben wollte.

Nicht Pilatus, und auch nicht die Juden waren schuld am Tode des Jesus, sondern einzig und allein Gott, der Gott der Juden, der ja auch der Gott der Christen ist.

Die Lehre, dass nichts geschehe ohne den Willen Gottes, ist der erste und oberste Grundsatz der christlichen Religion. Sie ist der Ausdruck der grossen Macht, der sogenannten Allmächtigkeit und Allwissenheit des Christengottes. Sie ist das Dogma von der Allmacht Gottes. Sie wurde denn auch von Calvin und seinen Anhängern folgerichtig als Prädestination alles Geschehens bezeichnet, als Vorausbestimmung alles dessen, was in Zukunft geschehen wird.

Wäre es möglich zu denken, dass Gott der Allmächtige und Allwissende nicht alles Geschehen selbst bestimmen würde, dass er nicht auch zum voraus wüsste, wie sich das Leben jedes einzelnen Menschen abspielen, wie das Schicksal der Völker sich in der Zukunft gestalten wird?

Ein Gott, der das nicht wüsste, wäre nicht allwissend. Eine Haupteigenschaft, ohne die Gott undenkbar und unmöglich wäre, würde ihm abgehen.

Weiss er aber, was ein bestimmter Mensch in seinem Leben Böses tun wird und wendet er dieses Böse nicht ab, so ist doch Gott allein, der Allmächtige, daran schuld und nicht der Mensch; Gott, ohne dessen «Willen kein Haar von unserm Haupte und kein Sperling vom Dache fällt.»

Es gab und gibt eine Richtung in der Theologie, die das Gefährliche einer solchen Theorie erkannte und deshalb am Bibelwort herumdeutelte und meinte, Gott lasse jeden Menschen die Möglichkeit, nach den Anlagen, die er ihm gegeben, gut oder böse, Gott wohlgefällig oder aber Sünder zu werden.

Das ist aber eine Theorie, die eben die Allwissenheit aus-

schliesst, die Gott auf den Rang der Katze herabsetzt, die mit der Maus spielt, grausam spielt, ehe sie sie frisst.

Für einen solchen Gott können wir kein Verständnis aufbringen. Aber der Kreuzestod Jesu soll ja eine Versöhnung von Gott mit den Menschen darstellen. Ein Gott hat es doch wahrhaftig nicht nötig, sich mit den Menschen oder die Menschen mit sich zu versöhnen. Christus soll das Sühnopfer bilden, durch das Gott mit den Menschen versöhnt worden sei. Gott war vor 2000 Jahren wieder einmal böse über die Menschheit, die er seinerzeit vergass, vollkommen zu erschaffen. Er liess seinen Zorn über sie nicht aus wie damals, als er die Städte Sodom und Gomorra durch Feuer zerstörte oder wie später, als er alles Lebendige in der Sintflut ersäufte mit Ausnahme Noahs und dessen Arche samt Inhalt. Er wollte diesmal eine andere Sühne. Die Versöhnung sollte diesmal so geschehen, dass er seinen eigenen Sohn von den Menschen umbringen liess. Kann man sich einen Vater vorstellen, der seinen Sohn so misshandeln und töten lässt, wie der Judengott seinen angeblichen Sohn Jesus hat quälen, verunglimpfen, misshandeln und töten lassen? Oder wusste der Allwissende etwa nicht, wie die Mission seines Sohnes ausgehen würde? Wo blieb da die Allwissenheit Gottes?

Ein menschlicher Vater, der so sich benehmen würde gegenüber seinem Sohne, wäre ein Unmensch, würde heute verabscheut.

Des Rätsels Lösung liegt darin, dass die Juden von damals und so auch die Evangelienschreiber eben noch in ihren alten Opfervorstellungen befangen waren. Wie Gott dem Abraham befahl, ihm seinen Sohn Isaak zu opfern, ihn mit dem Messer eigenhändig abzustechen und auf einem Stoss von Holzscheiten zu verbrennen, was er erst im letzten Augenblick dann verhinderte, wie die Juden ihrem Gotte Opfertiere schlachteten und auf dem Altar verbrannten, so sollte nach der jüdischen Auffassung von damals, also vor 2000 Jahren, auch Christus als Opfertier, er wird ja auch Opferlamm genannt, dem Judengotte geopfert werden, damit dieser der Menschheit wieder etwas freundlicher gesinnt werde.

Die Herren Theologen deuten auch diese Opfertheorie wieder anders. Sie meinen, Gott hätte in seiner grossen Güte den Menschen gegenüber seinen Sohn in die Welt gesandt, damit dieser die Menschen ihm wieder zuführe, ihnen die frohe Botschaft der Erlösung bringe, die angeblich nur durch des Unschuldigen Tod am Kreuze möglich gewesen sei.

Und hat dieser qualvolle grausame Tod des Unschuldigen etwas genützt? Sind die Menschen dadurch besser geworden, als sie damals waren? Der Weltkrieg und all die Greuel in aller Welt geben wohl die beste Antwort auf diese Frage.

Nein, es ist im Gegenteil schlechter geworden, was uns zwar nicht hindern kann, an den endlichen Sieg der Menschlichkeit einer veredelten Menschheit zu glauben.

Es wäre noch verständlich, wenn Jesus aus *eigenem* Antrieb, um die Menschen zu bessern und mit Gott zu versöhnen, in den Tod gegangen wäre. Aber das ist ja eben nicht der Fall.

Nicht wie ich will, sondern wie du willst, sagte Christus im Garten Gethsemane. Hätte Gott den Menschen vollkommen geschaffen, so hätte er unzweifelhaft mehr Freude an ihm gehabt und hätte sich diese ungereimte Erlösungsprozedur ersparen können.

Wir danken also für diese Erlösung.

Wir wollen uns selbst erlösen, soweit wir erlöst werden müssen.

Wir haben keine Ursache, den Todestag des Juden Jesus zu feiern, der nach dem Willen des Judengottes als ein Unschuldiger getötet, am Kreuze hingemordet worden ist. Wir können in diesem Tode auch keine Ursache für ein *christliches* Fest erblicken, denn der gleiche Judengott, der sich der verwerflichsten Mittel der Verhetzung des Judenvolkes durch seine Priester bediente, damit Pilatus seinen Sohn hinrichten

lasse, verdient auch als Christengott keine Achtung und kein Vertrauen.

Wenn die göttliche Liebe und Gnade gegenüber seinem eigenen Sohne so aussieht, da begreift man allerdings, dass sie gewöhnlichen Menschenkindern gegenüber nicht erfreulich ist. Wenn alles, was geschieht, nach Gottes Willen geschieht, so haben wir ja alle Ursache, die Heilspläne des Christengottes, die er an uns armen Sündern mit Krankheiten der Seele und mit Seuchen des Körpers, mit Wirtschaftskrisen, Arbeitslosigkeit, mit Teuerungen, mit Bedrückungen ganzer Völker, mit Morden und Kriegen vorhat, abzulehnen.

Wir haben keine geistige Festgemeinschaft mit der ihren Gottessohn und ihren Gott feiernden sog. Christenheit.

Wir haben keinen lieben Vater im Himmel,
Sei mit dir im Reinen!

Man muss aushalten im Weltgetümmel auch ohne das.
Was ich alles las bei gläubigen Philosophen,
Lockt keinen Hund vom Ofen.

Wär einer droben in Wolkenhöhn,
Und würde das Schauspiel mitansehn,
Wie mitleidlos, wie teuflisch wild
Tier gegen Tier und Menschenbild,
Mensch gegen Tier und Menschenbild
Wütet mit Zahn, mit Gift und Stahl,
Mit ausgesonnener Folterqual,
Sein Vaterherz würd' es nicht ertragen,
Mit Donnerkeilen würd' er dreinschlagen,
Mit tausend heil'gen Donnerwettern
Würd' er die Henkersknechte zerschmettern.

Meint ihr, er werde in andern Welten
Hintenach Böses und Gut vergelten,
Ein grausam hingemordetes Leben
Zur Vergütung in seinen Himmel erheben?

O, wenn sie erwachten in andern Fluren,
Die zu Tod gemarterten Kreaturen:
«Ich danke!» würden sie sagen,
«Möcht' es nicht noch einmal wagen.
«Es ist überstanden, es ist geschehen,
«Schliess mir die Augen, mag nichts mehr sehen.
«Leben ist Leben. Wo irgend Leben,
«Wird es auch eine Natur wieder geben.

«Und in der Natur ist kein Erbarmen.
«Da werden auch wieder Menschen sein,
«Die könnten wie dazumal mich umarmen —
«O, leg' ins Grab mich wieder hinein!»

Wer aber lebt, muss es klar sich sagen:
Durch dies Leben sich durchzuschlagen,
Das will ein Stück Rohheit!
Wohl dir, wenn du das hast erfahren
Und kannst dir dennoch retten und wahren
Der Seele Hoheit.

In Seelen, die das Leben aushalten
Und Mitleid üben und menschlich walten,
Mit vereinten Waffen werken und schaffen,
Trotz Hohn und Spott, da ist Gott! —

Dies sagt uns der Dichter Friedrich Theodor Vischer in seinem Glaubensbekenntnis.

(Schluss folgt.)

Verschiedenes.

Einheit der Wissenschaft.

Einer Mitteilung der «Erkenntnis» (Verlag Felix Meiner in Leipzig) entnehmen wir, dass in Paris vom 29. bis 31. Juli 1931 der dritte internationale Kongress für Einheit der Wissenschaft tagt. Das zur Behandlung stehende Thema lautet: «Internationale Enzyklopädie der Einheitswissenschaft». Wir hoffen, zu gegebener Zeit einen Bericht über den Kongress bringen zu können.

Das Zeitalter der Enzyklopädisten scheint sich, trotz allen reaktionären Strömungen, vorzubreiten. So hat kein geringerer als der bekannte Schriftsteller H. G. Wells sich der modernen Enzyklopädie

Zur Beachtung!

für unsere Ortsgruppenmitglieder, Einzelmitglieder und Abonnenten.

ORTSGRUPPENMITGLIEDER zahlen an die Geschäftsstelle nur das Abonnement für den «Freidenker», also Fr. 5.— auf Postcheckkonto VIII 26.074.

Der Jahresbeitrag für die Zentralkasse und für die Ortsgruppe wird dem Ortsgruppenkassier bezahlt.

EINZELMITGLIEDER zahlen sowohl Abonnementsbetrag wie Jahresbeitrag an die Geschäftsstelle, Postcheckkonto VIII 26.074.

ABONNENTEN zahlen den Abonnementsbetrag, Fr. 6.—, an die Geschäftsstelle.

angenen und wirbt in einer kleinen Schrift «The Idea of a World Encyclopaedia» (The Hogarth Press, London — Preis 1 Sh.) für diesen Gedanken. Hoffen wir, dass sich diese «Welt-Enzyklopädie» verwirklichen lässt, so dass es wahr wird, was Wells von dieser Enzyklopädie voraussagt, nämlich dass sie die «undogmatische Bibel» der ganzen Kulturwelt würde. Wir hoffen, dass diese «undogmatische Bibel» dereinst die christliche Bibel verdränge und ersetze. Wells steht bekanntlich auf unserem Boden und ist Mitglied der «Rationalist Press Association». Die Verwirklichung scheint in der heutigen Zeit zwar eine Utopie zu sein, doch trösten wir uns mit Wells, der sagt — das Fliegen war auch einmal ein utopischer Traum!

W. S.

Der artgemässe Christus.

In einer der letzten Nummern der «Deutschen Nationalbibliographie», die vom Deutschen Buchhändlerverein herausgegeben wird, finden sich folgende Neuerscheinungen:

Schöttler, Hans, Prof. Das artgemässe Christusbild, wie es uns Ariern der Evangelist Lucas gezeichnet hat und wie es dem deutschen Christenvolke im Herzen leben soll.

Schulz-Hausmann, Hermann von. Der Heiland vom Hakenkreuz. Ein Weg zum Gottesreich. Hakenkreuz-Verlag, Eisenach.

Und da wagen es die Christen noch von uns «Gottlosen» zu sprechen!

Berichtigung.

Zwei sinnstörende Druckfehler in den Fussnoten der im Artikel «Franz Brentano als Religionskritiker» wiedergegebenen Briefstellen sind zu berichtigen wie folgt:

Nr. 6 vom 15. März, Seite 44, Anmerkung 18 a, Zeile 8 muss es statt «neurosen Herzbeschwerden» richtig heissen: nervösen Herzbeschwerden».

Nr. 7 vom 1. April, Seite 54, Anmerkung 9 a, Zeile 3 f. muss es statt: «Er hat die übersoziale Frage in seinem Ethikkolleg (bisher unveröffentlicht) ausführlich behandelt» richtig heissen: «Er hat über die soziale Frage in seinem Ethikkolleg (bisher unveröffentlicht) ausführlich gehandelt.»

Ortsgruppen.

BERN. Jeden Samstagabend freie Zusammenkunft im Restaurant Bubenbergr. Bücherausgabe der Bibliothek jeden Samstag des Monats.

LUZERN. Samstag, den 24. April 1937, abends 8½ Uhr, im Hotel Du Park: Vortrag von Gesinnungsfreund Bättig aus Zürich über «Das Papsttum und der Aberglaube».

Wir bitten alle Mitglieder, diesen Abend für die F. V. S. zu reservieren und auch Interessenten mitzubringen.

ZÜRICH. Donnerstag, den 16. April: Vorlesung und Diskussion über Tagesfragen. («Franziskaner»).

Donnerstag, den 22. April: Vorlesung aus «Brot und Wein» von Ignazio Silone, Fortsetzung («Franziskaner»).

Donnerstag, den 29. April: Freie Zusammenkunft im Restaurant «Franziskaner».

Donnerstag, den 6. Mai: Obligator «Auffahrt-Ausflug». Näheres in Nr. 9 des «Freidenker» vom 1. Mai.

Redaktionsschluss für Nr. 9 des «Freidenker»: Freitag, den 23. April 1937.